

Festschrift für Helmut Krauch

Zusammengestellt
und
herausgegeben

Wolfgang Jonas
Karl-Heinz Simon

Mitarbeit

Marcus Tragesser

Gestaltung

Lukas Bunkowski
Yushu Zopf

Dank
an

Ole Werner

Vorwort Wolfgang Jonas	8	11
Gotthard Bechmann	12	25
Andreas von Bülow	26	29
Reinhard Coenen	30	35
Hans Dehlinger	36	48
Hilmar Drygas	49	55
Hans-Peter Duerr	56	69
Oliver Gerstheimer	70	89
Jürgen Habermas	90	93
Wolfgang Jonas	94	103
Claus Koch	104	113
Wolfgang Köcher	114	131
Hanna-Renate Laurien	132	135
Martin Mangold	136	141
Thomas Maurer	142	147
Floris M. Neusüss	148	155
Şeçil Satir	156	159
Rolf Schwendter	160	163
Rolf Peter Sieferle	164	167
Karl-Heinz Simon	168	173
Horst Sommerlatte	174	177
Tom Sommerlatte	178	181
Klaus Staeck	182	185
Ulrich Teicher	186	201
Ralf Trachte	202	209
Marcus Tragesser	210	227
Anne Vester	228	241
Sylvia Winter	242	245
Brigitte Wolf und Karlo Voss	246	251
Philip Zerweck	252	259
Bibliografie Helmut Krauch	260	269

Vorwort
Wolfgang
Jonas

„Helmut Krauch – Systemische Facetten“

(zusammengestellt und herausgegeben von Wolfgang Jonas und Karl-Heinz Simon, unter Mitarbeit von Marcus Tragesser, Lukas Bunkowski und Yushu Zopf)

Dieses im Herbst 2006 von Karl-Heinz Simon angestoßene Projekt ist ein kleines Abenteuer, weil es nicht nur Helmut Krauchs langjähriges Wirken an der Kunsthochschule in Kassel erhellt, sondern auch mitten in den offenen und latenten Auseinandersetzungen des Vorwortschreibers um die Positionierung und Perspektiventwicklung an diesem eigenartigen akademischen Ort stattfindet.

Wir haben nach Beiträgen von „Freunden, Feinden, Kollegen, Mitstreitern, ...“ gefragt und betont, dass es uns dabei nicht nur, vielleicht sogar weniger, um wissenschaftliche oder akademische Texte geht, sondern auch um Essayistisches, Anekdotisches, Kurioses, Randständiges, Überraschendes, Persönliches.

Diese Intervention in ein vielfach nur noch recht lose verbundenes kommunikatives Netzwerk um den thematischen Kristallisationskern „Helmut Krauch“ war offenbar in einigen Fällen eine echte Irritation für die Angesprochenen. Entsprechend unvorhersehbar waren die Reaktionen und bunt und heterogen ist die Ausbeute, die wir hier präsentieren.

Die Antworten und Beiträge und insbesondere die Art und Weise ihres Zustandekommens liefern Einsicht in eine breite Spanne von Befindlichkeiten, Stimmungen und Haltungen: bereitwillig und sehr offen, etwas zögerlich weil vermeintlich noch anderweitig verwertbares Wissen preisgebend, leicht ironisch, kritisch, rückhaltlos positiv, irgendwie gedankenlos, anrührend, dürrig und enttäuschend, ernsthaft, etc. Neben kommentarlosen Absagen gibt es auch sehr gehaltvolle, die mehr enthalten als einige Beiträge. Ein häufig angetroffenes Reaktionsmuster ist auch das mehr oder weniger elegante Aussitzen der Anfrage.

Hier sollen jedoch die gelieferten Facetten nicht zur Beurteilung der Beitragenden oder Nicht-Beitragenden missbraucht werden (was auch nicht sehr ergiebig wäre), sondern vielmehr zum Rückschluss auf Helmut Krauch und möglicherweise auch die Institution, in der er gewirkt hat.

Helmut Krauch erscheint als eigensinnig, nicht unumstritten, stark und klar, auch leicht anarchistisch (was für den Vorwortschreiber einen großen Teil seines Charmes ausmacht). Insgesamt entsteht ein recht deutliches Bild, prägnant und kontrastreich wie ein Photogramm von Floris Neusüß. Helmut Krauch konnte 1973 noch ganz vollmundig und ungebrochen behaupten, der Designer sei auf dem besten Wege, zu so etwas wie einem „general problem solver“ im Herbert Simonschen Sinne zu werden. Vermutlich hat ihn auch die spätere gegenteilige Erfahrung der 1980er Jahre nicht von dieser starken Vision abgebracht.

Wir haben es heute mit den schwierigen Nachwirkungen der Ideen und Konzepte und Ideologien dieser Zeit zu tun, die so wenig in das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts passen wie ein alter „Ulmer“ nach „Memphis“. Es geht heute um das mühsame Wieder-neu-entwickeln der Auffassung von Design als einem sozialen und ökonomischen „change agent“, als einer umfassenden Service-

Disziplin, die quer zu allen disziplinären Ausdifferenzierungen der Moderne steht, von Fall zu Fall durchaus zu einer Integration in die eine oder andere Teilrealität fähig ist und in dieser Konstitution ein ganz spezielles Wissen für den Umgang mit Alltagsproblemen und vor allem für den Vorvollzug von Neuem besitzt: Design als die Disziplin, die „Zukünfte auf Vorrat“ schafft und damit ein wesentliches Medium in der Debatte um die Frage „Wie wollen wir leben?“ darstellt.

Helmut Krauchs Erfahrungen, Überlegungen und Konzepte, die der Vorwortschreiber – ebenso facettenhaft wie die Beiträge dieser Festschrift – in längeren persönlichen Gesprächen kennen gelernt hat, sind extrem hilfreich für die Entwicklung der eigenen Position und Perspektive, gerade auch in Abgrenzung zu seinen (dem damaligen Zeitgeist geschuldeten) überzogenen Ansprüchen. Hilfreich auch im Hinblick auf den nicht immer einfachen Umgang mit einer Institution, in der die Strukturdeterminiertheit der Kommunikation täglich am eigenen Leibe erfahrbar ist.

Die gemeinsame Arbeit an dieser kleinen Festschrift war eine wertvolle Erfahrung für mich. Mein großer Dank geht an Karl-Heinz Simon und Marcus Tragesser für die Zusammenarbeit gegen das allmähliche Vergessen einer wunderbaren Persönlichkeit.

Ganz besonderer Dank an Helmut Krauch als Gegenstand und Anlass dieser Aktivität!

Oliver
Gerstheimer

Und was (verflxt) ist eigentlich ein System?

Ein schwadronierender Rückblick in systemische Explorationskontexte

Es war ungefähr 5 Jahre vor 2001, dem Jahr der **Odyssee**. Der Ort war Kassel im damaligen Fachbereich Produktdesign – meiner entwerferischen Heimat. Planen und entwerfen, hurra, Dinge und Prozesse in ihrer **Gestaltbarkeit wahrzunehmen**, ja, das ist gut und nachhaltig für die Welt – und nebenbei die deutlichste Existenzberechtigung für Designer. Aber wieso, weshalb und vor welchem Hintergrund soll man Dinge und den undefinierten Rest gestaltbaren Krimskrums für Kretis und Pletis eigentlich wirklich gestalten. Wegen Geld? Der Weltrettung? Wegen der lebensfreudigen Ästhetik oder der Werteformung der Gesellschaft, oder doch nur wegen dem Image des „groovy Designers im Cabriolet, den es quasi nicht gibt, da die monetäre **Wertschöpfung seiner Arbeit** in dieser Dimension meist ausbleibt?



Designst Du noch oder kreierst Du schon Wert? Kritisierst Du noch oder begeisterst Du schon?

Meine Fragen wurden mit jedem tiefer gründenden Semester verwirrender und komplexer – ein übergeordnetes Orientierungs- gar **Koordinatensystem fehlte**, das wissen um das wo und wie und wieso eigentlich stieg ins **Unbehagen**? Um einen herum erzählten Jungmöchtegerdesigner und Alt-Gestalter hoher Semester Ihre Erfahrungsleid-Geschichten. Dabei frönten einige immer dem Versuch die Jüngeren mit dem eigenen Erfahrungsvorsprung zu überschütten und diesen von dem eigenen Entwerfer-Erkenntnisweg zu überzeugen.

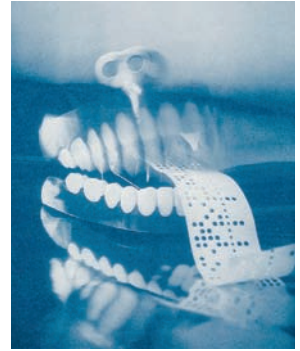
Da waren wir also wieder bei der Urfrage nach dem Warum, dem Apfel, der Verführung und dem Gestalterparadies. Designer sind **Manipulierer** und Wertegestalter zugleich, ohne Zweifel mit höchster Profession für Beides ausgestattet. Auch wenn Sie das Erstere nicht tun sollen, lernen Sie das Handwerkzeug dafür aufs Ausgiebigste. Die damals 1992 von höheren Semestern organisierte Vorlesungsreihe „**Design zwischen Beliebigkeit und Werten**“ traf diesbezüglich genau zwischen die Augen der jungen Semester und war Öl ins Feuer der Unrast und der fehlenden Positionierung der angehenden Wert(e)-Entwerfer.

Der Designer ist dem Designer im Aus-Bildungskontext ein gefährlich symmetrisches **Abklatschbild**, mit wenig Lavierungsstufen und Kontrastierungsmöglichkeiten untereinander. Ein wirtschaftliches, überlebensfähiges Ganzes und ein Zugehörigkeitssystem zu großen Systemen werden nicht vermittelt. Design offenbart sich quasi als ein in sich geschlossenes, hyperkritisches bis harmoniesüchtiges **Orchideen-System**, eine große „Small World“ die selten das Bedürfnis verspürte über den echten und wahren kosmos-disziplinären Tellerrand zu blicken. Dabei manipuliert der Designer sich und sein Umfeld immanent und permanent mit kleinen mal mehr oder weniger sympathischen **Profilneurosen** und gewissen hybris-ähnlichen Anwendungslügen der **Weltverbesserung** – um am Schluss, Gott und Auseinandersetzung sei Dank, auf ein konkretes Gestaltungsprojekt zurückzufallen und es am Ende der Zeit stolz herzeigen zu können – auf einem **Podest**. Ende, Aus und von Neuem.

Sich **selbst referenzierend** wird also ein Vakuum fröhlich gestaltet und wort- und skizzenreich angefüllt, welches ohne Gesellschaftsodem, **Kundenachtschweiß** und ohne Außeniteration sich selbst unterhält. Bildhaft gleicht

dies einer angestrebten entwurfstheoretischen Spirale, jedoch ohne Steigung. Ergebnis ist demnach ein bloßer Kreis ohne Lernkurve und **Erkenntnissteigerung**. Ein Ausbruch daraus und der Schritt zu einer wirklichen Viel-, Kontrast-, Abwechslungs- oder Heterogenitäts-Disziplinarität gibt es also in diesem System im Grunde nach nicht.

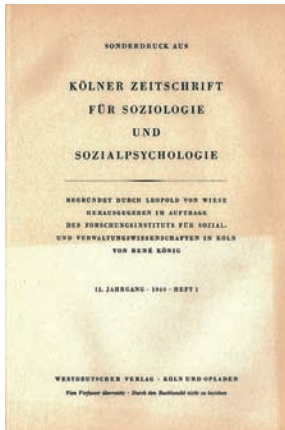
War es das also? Ja definitiv. Je nach Sichtweise der **Systembeteiligten** war es das! Und verstärkt wurde die Situation durch den Nach-Ulmer-Gestaltungs-Dinosaurier, der standhaft befeuernd daran festhielt, man müsse sich nicht nach Außen oder in andere Disziplinen orientieren, da die Qualität in den kasseler Hallen bereits innewohnen würde – forever young, das Artefakt und der Untertan Raum zur Gestaltung, eben! Seine Jünger liebten ihn deswegen seit Dekaden. Abschottung und rechtwinklige Linearität waren weitaus einfacher als der suchende Aufbruch und die permanente Neuorientierung in der sich digital vernetzenden Welt mit neuartigen Gestaltungsaufgaben. Helmut Krauch, der im Kontrast zu seinem Umfeld die innovierenden Zeichen der **Informationsgesellschaft** und weiterer Strömungen eigentlich viel zu früh, in den 60er/70er Jahren erkannt hatte und in Form der „**Computer Demokratie**“ seinen **Weitblick** als Klassiker manifestierte, muss irritiert gewesen sein über sein formverliehtes und nicht blickschweifendes Kollegenumfeld – was man bekanntlich ausgrenzen kann oder muss als Systemiker. Der Designkonkrete, nach dem altherwürdigen **Meister-Schüler-Prinzip** Lehrende war geliebt und respektiert wie eh und je. Der systemische, welt-offene, zukunftsfor schende Methodiker und theoretische Denk-Entwerfer ungewisser Zukünfte nur anerkannt und geduldet, wenn er sich gestalterkompatibel ausdrückte und zu den rechtwinkligen Projekten einpasste. So orakelten die Kollegen über Delphi und heuristische Barbaras und waren skeptisch den Formeln und Ergebnissen empirischer Analysen gegenüber – egal wie philosophen-mythologisch die Hebammen-Methoden und die deontischen Allerleis daherkamen. Zudem gab es unter den Ebenbürtigen kaum Wärme, die auf inhaltlicher Reibung basierte, weil die **Fluchtgeschwindigkeit** bei allen Systembeteiligten derartig unterschiedlich im Bezug auf Innovations- und Designmigrationen waren, dass es nur Konflikten geben konnte – und gab. Negative und positive Beschleunigungen dieser Fluchten ließen sich weder kurz, noch langfristig auf eine kasselgleiche Vision einnorden, was so mächtig hätte sein können, bei Gestalterpersönlichkeiten in den 70er- und 80er Jahren wie Frau und Herr Kupetz, Oestreich, Ell, El Attar, Bauer und anderen. So machte jeder was er machen musste. Doch rasch zurück.



Bei dem zelebrierten **Selbstfindungsprozess** ein tiefgründender und hinterfragender Entwerferprofi zu werden, war es für die meisten in Kassel ein ungeschriebenes Gesetz fluxer als die Grundregel der Marktwirtschaft zu sein und diese Koppelungen links und abgestraft liegen zu lassen. Zudem hielt man sich ungern in größeren Systemen auf, als die von Gugelot beschriebenen. Das Thema **Bedürfnisse entdecken**, oder sogar das aktive Befragen und methodenbasierte Interagieren von und mit Menschen im Entwurfsprozess, war bei den Meister-Professoren um Krauch herum nicht besonders en vogue. Alles „kapitalistisch und auf Profit und Markt ausgerichtet“ schein doch irgendwie frevelhaft, man war doch etwas Besseres, glaubte man von sich selbst. Der holzschnitt-pauschalisierte BWLer und das käufliche **Feindbild das Marketier** hatten aus moralischer Überzeugung des Gestalters gelitten – sie waren die allerschlimmsten Windfännchen und der Designer der selbsternannte Überheld ohne Gewinn und Orden. Nun denn, so war er eben, der lebhafteste „gestalterdisziplinäre Austausch mit **Innensys-**

Der
Weg
muss
ja
das
Ziel
sein.
Was
sonst?

temsicht“, an dem zu den Designern bisweilen auch ein paar Architekten, Grafiker, Filmer, Künstler oder Kunswissenschaftler mit gleichem **Freiheitsdrang** teilnahmen?



Das Wort **Interdisziplinarität**, nicht als Lippenbekenntnis definiert, war und ist dem Designer in Persona meist völlig suspekt. Ich entdeckte den Begriff bei Krauch erstmals in einer Gemeinschaftspublikation von 1960 – zusammen mit Hans Paul Bahrdt und Horst Rittel. Der Titel hieß „Die Wissenschaftliche Arbeit in Gruppen“ (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie; 12. Jahrgang; 1960; Heft 1, Westdeutscher Verlag, Köln, Opladen). Erstaunt war ich wie alt dieser dauermoderne Appell-Begriffsklassiker doch schon war (Ersterwähnung 1937) und sich Krauch als Mitglied amerikanischer Forschergruppen der Yale Universität in dieser frühen Phase von 1956-58 damit bereits auseinandergesetzt hatte. Dort las ich, wie sich die „Erfindung des Einzelnen“ in der Zeit zwischen 1940 und 1950 hin zu „Erfindungen in Forschungsgruppen“ veränderte. Interdisziplinäre Zusammenarbeit bei **komplexen Problemstellungen** wurde zukünftig als notwendig erachtet.

Zu diesem Zeitpunkt war der Designberufsstand in Deutschland absolut in den Kinderschuhen. Ich erinnerte mich dabei an ein Gespräch mit dem emeritierten Professor Herbert Oestreich, der mir erzählte, wie er Anfang der 50er im Atelier Wagenfeld die ersten Siemenstelefone aus Gipsmodellen heraus entwickelt. Der Ein-Mann-Gestalter und seine Produktformerfindungen – typisch für die damalige Zeit. Designgruppen kamen erst viel später, in den 80ern hoch und es ist nicht klar, ob es nur der Gemeinschaftsvermarktung galt oder ob die Notwendigkeit der komplexen Aufgabenstellung zur Gruppenbildung führte. Die Kultur der vieldisziplinären Zusammenarbeit zur Optimierung der Lösung bei komplexen Aufgabenstellungen hielt jedoch definitiv erst viel später im Design Einzug – meine Einschätzung nach, waren in Deutschland erst Ende der 80er sichtbar Designbüros entstanden, die über interdisziplinäre Problemlösungsteams verfügten.

Es war also ein sehr früher Coup von Krauch, die Interdisziplinarität und das über die Grenzen gucken von den Planern und Entwerfern dieser Welt zu verlangen und dieses im damaligen Fachbereich 24 der Gesamthochschule Kassel zu etablieren. Für den klassischen **Formgebungsgestalter** kam dieser Trend, mitgebracht aus den USA in den 70ern definitiv zu früh. Die eigenen Grenzen waren noch zu weich und ungeschützt gezogen gegen die harten anderen Wissenschaftsdisziplinen, um **Synergien** zu suchen und zulassen zu können. Umsetzbar war der Ansatz aber im Forschungsumfeld, hier war der **Handlungsdruck** sowie die Systemkomplexität entsprechend reif dafür.

Wah(n)re
Entwerferobjektivität

Mir war und ist es bis heute ein Rätsel wie man als **Variantenerzeuger** anheim fallen kann Ablehnung zu haben für andere Wissens- und Kompetenzfelder. Insbesondere, wenn man diese nicht ausprobiert hat und sich grundlegend danach sehnt einen gefestigten Platz neben den klassischen ingenieurs-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen zu bekommen. Ist denn nicht gerade Neugierde und Offenheit die Tugend des Entwurfertums? Fußte die „**Objektivierung des Entwurfes**“ bei der Entscheidungsfindung und Auswahl von Alternativen nicht auf dem Durchblick und der Gestaltungssicherheit? Das Richtige zu tun, weil man alle nur erdenklichen Möglichkeiten lange genug konstruktiv durchdacht hatte, bis der **systematische Zweifel** klein genug war, den Entwurf zu entlassen? Wer nicht anfasst, kann nicht begreifen. Wer Markteffekte und die „Masse der Menschen“ mit ihren wertorientierten Bedürfnissen, Verhalten, Ritualen und Nutzungsge-

wohnheiten nicht kennt, kann kein weitsichtiger und **hellsinniger Designer** von Serienprodukten oder -services sein. Hierzu passt die erstmals 1981 verwendete Definition für den Designer von Krauch sehr gut, gehalten im Rahmen des Eröffnungsvortrags bei einer Ausstellung von Oestreich Schülern am Fachbereich in Kassel (1981). Krauchs Thema war „Design und Bedürfnisse“: „Ein Designer ist eine Persönlichkeit, deren Handeln und Denken aus Ihren subjektiven Erfahrungen, aus den Möglichkeiten ihrer Sinneswahrnehmung sowie ihrem Verständnis von Kultur resultieren. Er sollte nicht zögern, diese in seinen Produkten zum Ausdruck zu bringen.“ Bewusst ergänze ich hier Folgendes. Ein Designer dessen Sinneswahrnehmung nur sehr eintönig sind – zum Beispiel ein Bildungsleben nur unter Designern – und sein Verständnis der Kultur sich beispielsweise nur auf die selektive gestalterisch-ästhetische Hochkultur oder die Selbsterfahrung fokussiert, kann derbe gesagt ordentlich auf die Schnauze fallen, wenn es darum geht nach dem Studium ein Produkt für eine großperzentilige Zielgruppe im Auftrag gegen Geld zu gestalten. Nur sehr wenige **Windmühlennitter** haben hier im Kampf gegen die Marktwirtschaftssysteme waschechten und monetären Autoren-Designer-Ruhm erlangt. Die Mehrheit muss sich grundsätzlich professionell in die **Bedürfniskontexte** von sehr unterschiedlichen Nutzer- oder Anwendergruppen hineinversetzen und so seinen **Entwurfswissensraum** erfassen. Doch weiter.

Die **Naivität** zu verlieren, das tut am meisten weh. Irgend so einen bedeutungsschwangeren Satz hatte Prof. Hans Dehlinger einst in einer Vorlesung im Grundstudium versprüht. Einfach und leicht war er rüber gekommen, aber granithart traf er in der Realität ein. Diese Art Sätze, die zu einem bestimmten unberechenbaren Zeitpunkt des späteren Studiums wie ein Meteor einschlagen und man dann plötzlich weiß, dass nun der Moment gekommen ist zu **be-greifen** und zu verstehen. In allem gestalterischen Leid wuchs also mein Innerdruck, das Unbekannte zu erkunden und in das wirklich große Meer der vielen Disziplinen zu stechen, um den **Blick schweifen** zu lassen und aus dem **Turm der Gestalter** zu entfliehen – wenigstens ein kleines Stück weiter als bisher. Genug also der kleinen, aber erkenntniswichtigen Augenwischereiprojekte, die einem glauben lassen man wäre der Weltretter vor dem Herren. Die Frage nach dem „Was ist ein System?“ sollte den Einstieg in etwas Neues markieren und mich Dank Helmut Krauch seitdem intensiv begleiten, prägen und auf nachhaltigste Weise inspirieren.

Überlegt habe ich mir die einfache, aber konkrete Frage im Jahr 1995 selbst, denn diskutiert wurde sie immer und immer wieder im engen Kreis der Semester. Und gestellt auch permanent – aber nie konkret an einen Verständigen, oder Erfahrenen oder eben einen „**System-Druiden**“ wie Helmut Krauch? **Was also ist ein System, verflucht noch mal?** Die Frage zu stellen, dazu benötigte es vielleicht nicht einmal einen gleichnamigen Design-Studien-schwerpunkt. Aber schlussendlich bin ich überzeugt, dass alleine die Präsenz dieses unannahmlich, unerklärbaren System-Designs dafür sorgte, dass die Frage permanent und aufdringlich, wie ein **Damoklesschwert** in den Fachbereichshallen pendelte und doch nie wirklich beantwortet wurde, oder werden soll. Das ist im übrigen der Trick der „**Unschärfe** die hinterfragend auf Trab hält“. Natürlich gibt es sehr plausible Erklärungen, tolle Projekte und Definitionen für all das. Aber das Ding mit den Systemen verhält sich wie das Erlernen von Tennis. Lange liest man wie es geht, guckt zu, dann führt der Trainer die Hand, um den Griff für den „perfekten“ Vorhandschlag zu optimieren

Natürlichkeit
schützt
vor
Entwerfen
nicht

und irgendwann, denkt man nicht mehr nach, man hat vergessen wie es geht, weil es funktioniert und zusammenpasst und die **Synapsen** die Muster der Erfolgserfahrung erkennen, die Antizipation im Spiel den Rest tut. Der Rhythmus für den optimalen Schlag ist da. Es fügt sich einfach so, harmonisch ohne Krampf und Druck. So ist das mit dem Erlernen eines Systemverständnisses auch, irgendwann kommt der **hundertste Affe** vorbei und alles erschließt sich von selbst.

Doch zurück. Ich wollte also **zu dem Systemdesign Mann** gehen, der es wohl wissen müsste, auch wenn er nur noch wenig in den Designgängen von Kassel anzutreffen war. **Helmut Krauch** erschien mir 1995 und vorher als ein eigenwilliger, fast seltsamer aber immer sehr stolzer und eitler Mann, der im Fachbereich von Studierenden eher als graue, unantastbare **Eminenz** wahrgenommen wurde – und den man im Idealfall nicht stören sollte. Allein schon seine Erscheinung und der unnachahmliche **Dresscode** waren sichtbar mutig komponiert. Auch das **Kapriziöse** und die angriffslustige Trefflichkeit seiner wenigen Auftritte im Fachbereichsrat waren für „Ersthörer wie mich“ höchst sonderbare, irritierende bis drudelig-bewundernswerte aber auch zynisch-arrogante Ereignisse. Wohl kaum einer war manchmal fähig, dem „Big Picture und die systemischen Strategeme“ zu decodieren – und manch einer wollte die feinsinnigen Anspielungen auch nicht entschlüsseln. Er war herausgeputzt schick, von smartem **weltmännischem Stil** – eben nie „Basic“ gekleidet und meines Erachtens fast unerwartet auffällig mit Einstecktuch, meist Hosenträgern der besonderen Art und bunten, dezidierten Farben unterwegs. **„Mediterraner Stil mit ein bisschen Südsee“**, das wäre meine Dress-Code-Beschreibung von Helmut Krauch für damals gewesen. Sätze wie „gehe mir aus der Sonne“ oder „Denke erst bevor Du Fragst mein Sohn“ wären gelungen Emotionalmetaphern für die **Aura** von Helmut Krauch gewesen, die ihn in meiner Erinnerung damals umgab. Dazu kam auch, dass Krauch nie einfach nur so irgendwo hinkam oder entlang ging oder einen Raum betrat. Nein, er war eine Erscheinung immer mit einer gewissen dominanten **Theatralik**, die Stärke ausdrückte und **politische Wortmacht** ankündigte. Doch genug des Beobachtens und der semantischen Reminiszenz.

Ich stöberte also zur Vorbereitung auf ein Treffen mit Krauch in seiner Vita – und war erschrocken über meine Unwissenheit, versucht Artikel und Bücher zu den irrwitzigsten Themen mir kurzfristig einzuverleiben und stellte mir vor, welch Hochintelligentes man diesem **„enfant terrible des Designs“** im faszinierenden Sinne fragen könne.

Hier passierten dann die ersten Themenbezüge und Zusammenhänge. Keiner hatte mir bis dahin gesagt, dass Krauch und Rittel in den 50ern so nahe beieinander hingen und zusammen arbeiteten. Erst die gemeinsamen Publikationstitel sensibilisierten mich. So las ich auch in der **FUTURUM**, Zeitschrift für Zukunftsforschung im Band 3, Heft 1 von 1970, dass mein Grundlagenprofessor Dehlinger von Januar bis März 1969 die Vorlesung des damaligen Gastprofessors Helmut Krauch an der University of California in Berkeley besuchte, und sich – als einer der sechs älteren Semester „Anwendungen **moderner Management-Methoden** in Forschung und technischer Entwicklung“ reinzog. Auch diese Konstellation der Lehrer-Schüler-Generation war neu für mich. Natürlich spitzelte ich auch in den Krauch Klassiker rein, „Die organisierte Forschung“. Dieser erwies sich aber als harter Tobak zum Einstieg. Der Beitrag „Wege und Aufgaben der Systemforschung“ in dem krauchschen Herausgeberwerk von 1972, „Systemanalyse in Regierung und



Verwaltung“ dagegen war und ist dagegen eine wunderschöne **Designperle** des gesamtheitlichen Denk- und Problemlösungsansatzes – aktueller denn je, wenn man zwischen den Zeilen liest. Gerade in komplexeren sozio-technischen Anwendungsfelder der digitalen Konvergenzbranche sind diese Ansätze erfolgsentscheidend in der Neuproduktentwicklung. Die Inspiration war hierbei insbesondere die Schilderungen zu den Themen „**teilnehmende Beobachtung** der Systembeteiligten“, Modelle, Simulation und **Kreisprozesse mit erneuter Kritik**, die im Rahmen der **maieutischen Systemanalyse** vorgestellt wurden. Krauch war auch hier den Methodikern wieder weit voraus. Heute würde man dazu „Emphatic Design and Analysis“, „Iterativer Ansatz“ und „Rapid Prototyping“ sagen.

Doch weiter im Verlauf: Parallel zur Vorbereitung kämpfte ich gegen die Meinung meiner Mitstudierenden, dass es ohnehin nichts bringen würde zu Krauch zu gehen. „Der ist raus hier und betreut keine Projekte mehr – was willst Du denn dort?“ waren Sätze die ich häufig hörte. Also irgendwie gab es keinen Grund zu dem ja schon „emeritierten“ Helmut Krauch zu gehen – oder vielleicht war auch eben genau dieser **rebellische Kindheits-Ich**-Grund der Antrieb und das **manifeste Bedürfnis**.

Mein Päckchen war also nach zwei Wochen der zugegebenermaßen chaotischen Bibliotheksrecherche und Vorbereitung fertig – die Zeiten ohne Internet waren Microfish-hart. Ich hatte mich bestmöglich warm gelesen, um in die **Systemerkundungsschlacht** zu ziehen. Die Fragen waren vorbereitet und sogar aufgeschrieben und ein Termin für ein Treffen am Gang schnell und unproblematisch mit Helmut Krauch vereinbart – er war zugänglicher als seine Ausstrahlung vermuten ließ.

Hallo Herr Krauch, ich hätte da mal ein paar dringende Fragen, wann könnte ich den mal bei Ihnen vorbeikommen ...

Ich ging also zu DEM Helmut Krauch von dem Alle irgendetwas erzählten, aber die wenigsten etwas wussten. Durchaus leicht nervös wegen seiner Aura und mit hohem Respekt machte ich mich auf den Weg, um Ihn die **Frage schlechthin** zu stellen, die er bereits seit meiner Geburt (1971) und weit vorher wahrscheinlich intensiv bearbeitet hatte, und die mich bis heute bewegt und weitertreibt bis zu Mandel und Brot. „Mir ist das hier im Design zu wenig – hörte ich mich selbst sagen“ und „verflixt, ich möchte wissen **was ist eigentlich ein System?** Wo fängt es an wo hört es auf und was kann man daran und darin gestalten?“ Ich möchte das lernen zu verstehen – wie lange dauert das? Was bringt es, sich damit auseinanderzusetzen?

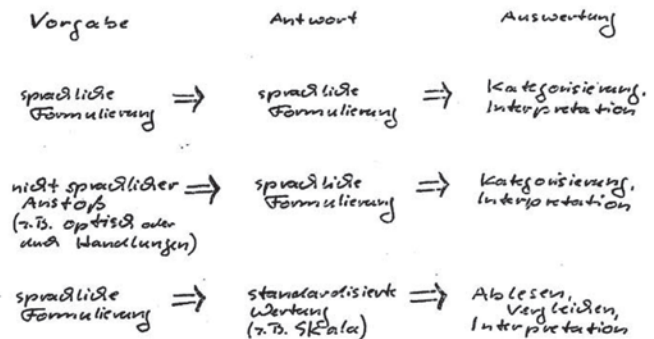
Zugegebenermaßen wirken die Fragen heut etwas naiv und irritierend und doch waren es genau diese, die mich quälten. Gerade, da ich glaubte einen Weg bereits hinter mir zu haben. Nachdem ich unzusammenhängend irgendwie einen wilden Besseren-Welt-Problemlöser-Popper-Cocktail angereichert mit Dawkins Uhrmacher-Gen – diversen misslungenen Dörners' – und vernetzten Vesters' hinter mich gebracht hatte. Zudem genehmigte ich mir dann noch fünf Schuss Senge, Simon vom Künstlichen und Jonas mit der systemischen Intervention und der Kontingenzreduktion und zwar gleich um die Ecke beim hundertsten Affen von Randow. Das ganze Gelage versuchte ich ab und an mit dem Planen, Entwerfen und Design von Rittel immer mal wieder in Richtung Entwerfen und dem Guten und Bösen auszuloten, wobei mir beim

Spazierengehen mit Burckhardt's fressenden und unsichtbaren Revolutions-Kindern McLuhans mechanische Braut und die geodätische Buckytexte der Gebrauchsanleitung für das Raumschiff Erde immer wieder störend dazwischen fuchtelten. Weiter ging es lustig wie beim Systemthemen-pin-up und ich entdeckte den Krauchkollegen Churchman und die „Operational Research“, um mich wiederum irgendwie im Diskurs von Habermas und Luhmann in den Fängen der **soziologischen Aufklärung** festzubeißen. An Flussers Fluss entpannte ich mich davon genauso wie ich mich mit dem Papalagi und dem Hagakure abzulenken versuchte. Virillio und gerade Derrida bereitet mir jedoch ein schnelles jähes Ende ... und auch sonst: schön war's gewesen, allein der Glaube fehlte mir für Weiteres, da half auch Maturana-Varelas Erkenntnis-Baum und das Totenbuch der Tibeter nichts mehr.

Ich hatte nicht im Ansatz den Eindruck gewonnen, irgendetwas substantiell Verwertbares verinnerlicht oder verstanden zu haben. Auch der pragmatische Habermas mit System-Poster und das gutartig, lineare Systems Engineering war nur noch von geringer Freude und so sinnierte ich nochmals kurz der Zeit hinterher die qua des Nachhaltigkeitstrends in den Jahren 1990-95 am Kasseler Designfachbereich mich mit Systemvorlesungen und Themen wie **Technik- und Produktfolgenabschätzung** konfrontierte. Ja, da waren sie also alle Weiteren: Tom Sommerlatte, Herbert Paschen, Heinz Hübner, Lucius Burckhardt, Ernst Lantermann und viele andere angewandte Systemwissenschaftler aus diversen Fakultäten und Disziplinen und ich war mittendrin, dankbar für den Input, aber im **System-Utopia** – was im englischen als „nowhere-land“ oder „now-here-land“ eine optimale Bezeichnung meiner Systemverwirrung darstellte. Ich sah den Wald vor lauter Bäumen nicht und war irgendwie keinen Schritt weiter gekommen in diesem „mystischen“ und gleichzeitigen „total-bescheuerten“ System-Thema. Doch es reizte mich weiter unbändig. Ich brauchte und suchte dringend nach einen „systemkompetenten **Leuchtturm** in Persona“. Die Hoffnung war eben Krauch.

Doch weit gefehlt. Zu meinem Erstaunen bekam ich von Helmut Krauch in meiner Sitzung auf „Die Systemfrage“ keine Antwort, sondern nur Gegenfragen – was sich später auch als immer und überall anwendbares System der **Hebammenkunst** herausstellen sollte, von der ich natürlich schon wusste ohne wirklich zu wissen.

Umsetzungen in verschiedenen Formen von maieutischen Interviews



„Wer meine Eltern sind? Was die machen und wieso ich gerade zu Ihm komme? Und was ich gemacht habe bisher und in 5 Jahren machen möchte? Und wieso ich nicht einfach Design und Projekte mache wie alle Anderen in meinem Semester auch?

Nun war ich perplex, weil ich eben diese Fragen nicht erwartet habe sondern auf die Beantwortung meiner Fragen hoffte. Es war also noch schlimmer als die zig Millionen Jahre bei „**Per Anhalter durch die Galaxie**“ und der Frage nach dem Sinn des Lebens, die „Deep Thought“ folgenreich mit der Zahl 42 beantwortete. Es gab nämlich keine Antwort darauf – nicht heute und nicht Morgen. Spätestens hier ahnte ich schon, dass die Sache mit dem System so ein „japanisches, lebenslanges Zen-Disziplin-Ding“ sein wird. Nun gut, und so befand ich mich also in kürzester Zeit in einem – heute würde ich sagen psychologischen Anamnesegespräche – in dem es ausschließlich um mich und meine Bedürfnisse ging. Zugegebenermaßen, ich erfuhr viel aus der zweiten Reihe als Eigenbeobachter und hatte selten über die gefragten Hintergründe im Zusammenhang mit meinem Studium nachgedacht, aber auf die Frage nach dem System bekam ich an diesem Tag sinngemäß nur Folgendes zu hören:

Design ist nicht alles. Die Welt ist weit größer und wenn Sie die Frage wirklich interessiert, sollten Sie unbedingt woanders suchen und Ihr Bedürfnis nach Neugierde in anderen Fakultäten stillen. Wenn Sie die Zeit haben, dann **entfernen Sie sich** vom Design, um später wieder zurückzukommen. Nach dem Studium werden Sie mit keinem Designer arbeiten – höchstens er ist Ihr Konkurrent oder Kollege in der Firma.

Wenn ich Fragen haben sollte, könnten wir uns gerne jederzeit wieder treffen. Mit diesen ging ich hinaus in die neu eingenordnete Systemwelt. Nach gerade mal einer Stunde war mir also alles, und zwar alles bisherige unklar – bis auf Eines: Die **Beobachtung** meiner selbst und was die Fragen mit mir machten, war erstaunlich. Das mit dem Blick und dem Fokus ist so eine Sache. Plötzlich zoomte er heraus und schweifte wirklich umher – noch unsicher aber mit Zuversicht über der Sache. Design ist nicht alles! Ok. Das war eine Bombe in meinem Leben, da es doch für uns Alle und besonders für mich – alles war! Oder?

Es folgten noch weitere, neue Fragen aufwerfende Treffen im Abstand von ein paar Wochen. Immer mehr konnte ich Klarheit und auch sachliche Fakten und Orientierungstipps herausarbeiten, die mich weiterführten in das entfernte aber umrissene Systemland. Gleichzeitig merkte ich auch, wie das Krauch-Coaching mich immer mehr von meiner klassischen Designwelt, dem Denken und dem Bild über und von Designern entfernte. Oder förderte er sokratisch-fragend nur das heraus, was ohnehin schon in mir schlummerte?

Ich fand an der Universität Kassel über das Technikwirkungs- und Innovationsmanagement (TWI) bei Professor Heinz Hübner eine interdisziplinäre Ergänzungsstudiums-Plattform, wo fast alle irgendwie in Systemen dachten und lernten. **Querdenken**, das war doch unsere Design-Disziplin! Wirtschaftswissenschaftler, in Persona Professor Ludwig Bress und auch enger Denkverwandter von Krauch verwirrten mich Anfangs noch mit der Globalität weltweiter Finanz- und Güterströmen und weiterem. Und weiter befand ich mich im Nahkampf oder auf Kuschelekurs mit den Theorien von Bertalanffy, Schumpeter, Kondratieff, Meadow, Weber und Smith's Gesamtheitlichkeit.

Systemtechnik und Mensch-Maschine-Systeme, bei Professor Johannsson brachte den Systembaum in Stringenz und das „Integrated Systems Engineering“ in mein Leben, und das Innovationsmanagement, das System-Unbundling sowie die pragmatischen Kategorisierung von Wechselbeziehungen und beratungsdiffundierten Kosten-Nutzenüberlegungen nahm ich dankbar und gierig von Professor Tom Sommerlatte auf, der mich mit Case-Studies von der Relevanz überzeugte. Die Soziologen oder Sozialpsychologen liebten die Beobachtung vom Kind bis zur sozialen Gruppe und studierten am liebsten diejenigen, die von **Beobachtern beobachtet** wurden. Bis heute bin ich mir unsicher, ob irgendwer diese unglaublichen Theorien und Texte von Luhmann verstanden hatte, aber egal. Lantermann zumindest versuchte mich zu beruhigen und begleitete mich von da an mit dem Thema Komplexitätsmanagement und mehr. Ich lernte die Welt der **Zitation** und der **Autoren erster Ordnung** und auch der Buzzwords, genauso wie die Systemtheorie der 1., 2. und ja sogar von der 3. Ebene wurde gemunkelt. Namen und bekannte Quellen, die man auf Abruf wissen sollte, um damit fachsimpeln zu können – mit anderen multiplen Disziplinen, um ienen gemeinsamen Wortschatz aufzubauen der interdisziplinär funktionierte. Eine lustige und unterhaltsame Wer-Weiß-Mehr und Genauer-Disziplin des Mensadiskurses von Wirtschaftlern, Ingenieuren und Soziologen entbrannte. Bei den Philosophen biss ich mir die Zähne aus, und bei den Romanisten, die mir versprachen systemische Buchdiskussionen über „Der Mann ohne Eigenschaften“ zu machen ging ich schnell wieder, nachdem die ersten 2 Seiten des Buches drei Stunden in Anspruch nahmen und das Buch über 1000 Seiten hatte, trotz meines Alleinstellungsmerkmals im Kurs, der einzige Mann gewesen zu sein.

Ergo, meine Sicht der Dinge und damit mein Horizont änderten sich radikal und ernüchternd im Bezug auf das Design. Alles musste als gestaltbar wahrgenommen werden – ja auch das Design in Lehre und Vorgehen und Ergebnis selbst. Denn jeder andere ist im beuysscher Sinne ein demokratischer Designer. Das Design ist nicht der **Nabel des Schöpfungsuniversums** – nein eben nicht – wir schieben uns selbst ins taxonomisch und methodisch beliebige **Abseits** und werden verbissen, hyperkritisch, weil wir kaum verständliche Schnittstellen und kommunikative Ankerdefinitionen zu anderen Disziplinen herausgebildet haben und verbindlich pflegen würden. Jeder darf reden wie er will, Wortneuschöpfung ist Trumpf. Definitionen und Standards sind unerwünscht usw.

Einer, nein Tausende kommen entgegen. Das Bild eines Geisterfahrers brannte sich in mein Hirn. Auch **Don Quichotte** war mir vor Augen, wenn ich uns Designer sah. Und je nach Wahl der persönlichen Darstellungswaffenarsenale sollte man sich als Designer genau überlegen ob sich der freiheitliche Rebellen-Kampf mit viel Kritik gegen das Über-System lohnt und auszahlt – und wer es sich qua wirklichem **Entwerfergenius** leisten kann.

Systemdesign hingegen ist nicht einzigartig, sondern nur absolut grundlagenwichtig, um überhaupt Verstandesschnittstellen zu anderen Disziplinen, also Menschen in Wirtschaftsräumen zu entwickeln. Gemeint ist hier auch Kommunikation möglich zu machen und als Designer zu wissen, ob man auf der Capex-oder Opexseite der Wertschöpfungskette arbeitet.

Es ist also genau umgekehrt. Überall wird, sehr pragmatisch und teilweise holzschnittartig oder hyperkomplex und detailversessen – in **Micro-, Meso- und Macro-Systemen** gedacht, gelehrt, kategorisiert, priorisiert, systematisiert und „Top-Down“ in Subsysteme aufgeteilt – nur im Design wurden

üblicherweise keine durchgängig verbindliche Theorie dazu gelehrt. Dank Helmut Krauch gibt es dies bei uns in Kassel schon immer seit 1972. Jedoch wurde dieser progressive Ansatz der „besseren Kommunikation“ zu anderen Disziplinen und die Öffnung zu dem entwurfsrelevanten Wissen der Soziologen und Psychologen, sowie den Theoretikern anderer Fakultäten von den meisten Artefaktgestaltern der alten Schule nur **müde belächelt** und in der Relevanz für das Design und die Designausbildung und den Designstudierenden nicht nachhaltig verstanden.

Schade, denn von den entstandenen Projekten im Kasseler Designstudium in den letzten 25 Jahren sind kaum offensichtliche und nachhaltige Überbleibsel da, ein Modell hier, ein technische Zeichnung da. Die Schriftstücke, Artikel, Aufsätze, Publikationen und Buchbeiträge von Krauch sind in meinem Verständnis mehrheitlich wahrhaftige und **hochaktuelle Designklassiker**, die in ein „Museum of Modern Publication“ in der Rubrik „design thinking“ gehören – oder einfach nur digital zugänglich sein sollten für Alle und überall. Ich hätte da einen konstruktiven Vorschlag ... wer ist noch dabei?

In zwei Wellen, 1998 und im Frühjahr 2000 erbt ich unverhofft Krauchs analogen **Denkschatz** aus der Unvergangenheit. Zunächst wusste ich nicht was das für mich und meine Systemleidenschaft bedeuten sollte. Ich bekam einen Schlüssel und Krauch sagte so etwas Mehrdeutiges wie – „*was Sie interessiert, können Sie sich nehmen und behalten sie es gut. Den Rest entsorgen sie oder verschenken es an interessierte Systemdenker.*“ Und dann war er erst mal weg für Wochen. Ich richtete mich also ein und Systemdetektivgleich begannen Tage des Lesens in einer Welt irgendwann zwischen 1958-1996. Vergilbte Seiten von wachsenden Publikationen glitten durch meine Finger, querlesend und interessiert. Gleich mehrere Abende sperrte ich mich ein, um meine historische Errungenschaft zu duchstöbern und mir einzuverleiben – immer auf der Suche nach der Frage aller Fragen. Was ist ein System? Hier fand sich bald schon die passende Publikation, wo meine Frage quasi als Überschrift in der Einleitung exakt vorkam (in: Vorstudie zur Entwicklung eines systemanalytisch-sozialwissenschaftlichen Instrumentariums, von Helmut Krauch und A.P. Lellwitz im Fachbereich Produktdesign an der Gesamthochschule Kassel, September 1980).

Kairos –
der
Gott
des
glücklichen
und
günstigen
Moments

Doch die praktische Antwort war viel erbaulicher für mich. **Das Schreiben** – und zwar von Publikationen – ist eine System. Es war mehr als Inspiration Einblick zu bekommen und zu sehen wie Krauch vorging beim Schreiben. Bis dato waren Publikationen weit weg meiner Realität der künstlerisch-wissenschaftlichen Forschungsaktivitäten. Keiner sagte uns, oder brachte uns bei wie das geht. Und von mir selbst aus interessierte ich mich als kreierender Designer für das Thema **wissenschaftliches Textentwerfen** auch noch nicht wirklich. Zu dieser Zeit hatte ich „Höllenrespekt davor“ und war überzeugt, dass man Doktor oder Professor sein musste, um reif genug zu sein, Publikationen zu verfassen. Nun wurden der Weg, der Prozess und das Wachstum für mich transparent, ja weltlich. Ich konnte in mehreren Ordnern von Krauch sehen wie seine Publikationstexte sukzessive entstanden waren. Fasziniert von der **Disziplin und der kontinuierlichen Sorgfalt** wie auch der Interaktion mit Fachkollegen. Denn damals wurde alles noch über Schreibmaschine und Sekretariat bearbeitet, zuvor handschriftlich erstellt und nachträglich abgetippt und lektoriert. Eine neue und fremde Welt tat sich für mich auf. Das Entwerfen von Texten und die vernetzte Forschungstätigkeit mit Kollegen aller Fachbereiche und über den Erdball verstreut. Quasi das

Gegenteil des Designers, der an einem gutartigen oder bösartigen Problem, in einem Raum meist allein mit ein bisschen selbsterforschter Recherche eine Lösung sucht, um sie danach der Welt zu präsentieren, die nicht darauf gewartet hat.

Es war wie in einem Film. Ich konnte im Vergleich der Texte von „Gestern und dem Vortag und dem Tag Danach“ sehen und fast „hören“ wie Krauch dachte und formulierte, schriftlich entwarf und verwarf und wie seine Texte täglich wuchsen und mit Disziplin und Kontinuität eine **Qualitätssentwicklung** stattfand. Ich war völlig begeistert über meine Erbschaft und wurde zum Analytiker eines Textfortschritts, suchte den Unterschied und wieso er passierte. Ich konnte lernen, indem ich die Denkstrukturen, auch wenn es Jahrzehnte her war nachvollziehen konnte. Lucius Burckhard würde dieses Stöbern vielleicht **Publikationsspaziergänge** nennen. Ich tue es heute wie damals immer noch zur Inspiration. Es funktionierte wie eine Anreizmethode bei Kreativitätsmethoden. Ich stöberte in unfertigen Unterlagen, hastete durch die Themen, querlesenderweise und fand neben den unzähligen Artikeln und Beiträgen von Krauch auch andere Schmakerl aus der „alten“ Zeit. So zum Beispiel unglaubliches von Studentenreferate, dokumentierte Seminare und alte Publikationen von Kunz, Dehlinger, Rittel, Protzen und vielen Anderen:

So war einer meiner Fund-Liebliche ein nicht ganz so abgedroschener Rittel, wie seine „wicked problems“. Es war tatsächlich ein interner Band der Studiengruppe für Systemforschung (SfS) mit fünf dokumentierten Seminarvorträgen von Rittel zum Thema „Systemforschung der ersten und zweiten Generation“ aus dem Sommer 1971. Auch die Publikation von Rittel und Kunz „Dokumentation und Transfer von Wissen“ (1971) im Buch „Technische Neuerungen richtig nutzen – Informationen für die Innovation (VDI-Verlag), hatte mich mächtig begeistert, da die Thesen zur Innovation ebenfalls heute noch Gültigkeit haben – und Innovation eben auch wieder einer dieser Begriffs-klassiker war. Weitere scharfe Fundstücke waren:

Ludwig, Bress: Ökonomische Anthropologie für Designer. Ich glaube dieser ausführende Beitrag sollte in einem Buchprojekt von Krauch veröffentlicht werden. Er fußte auf einer Bress-Vorlesung im Designfachbereich Wintersemester 1985/86 mit dem Titel: „Ökonomie für Designer – die Bedeutung der Lebenswelt für eine Theorie des Design“.

Und dann war da noch ein unglaublicher Methodenklassiker der alten 70er-System-Zeiten, wo man alles auch das Design noch mathematisch zu errechnen suchte, auch wenn es doch nur unscharfe Grenzen waren:

Angelika Lukat: Heuristische Planungs- und Entscheidungsverfahren für Designer und Umweltplaner – Materialien und Auswertungen aus dem Seminar „Empirische Methoden und Verfahren für Designer und Planer“, Sommersemester 1973 Gesamthochschule Kassel, OE Industrial Design, Professor Helmut Krauch.

Zudem begeisterten mich auf die die handschriftlichen und später zu Schreibmaschinenprotokollen aufbereiteten Mitschriften von Studierenden Krauchs: So zum Beispiel die Vorlesung „Verhalten in sozialen Systemen – sozialanthropologische Grundlagen der Planung, im Wintersemester 1975/76, die von Edgar Hildebrand dokumentiert wurde. Als ich all diese Titel las wurde mir warm und wehmütig ums Herz und ich wusste schnell, was das Produktdesign schon lange verloren hatte als ich 1990 in Kassel anfang zu studieren. Das Suhlen im Menschlichen, welches das genaue objektivierende Hinsehen schulte.

Ich war also ein Beobachter der Textgenerierung „historischer Dokumente“ aus alten Systemdenker-Zeiten geworden, und lernte von den Krauchtexten mit welchen **Mustern und Rhythmik** Beiträge entstehen, welcher Aufbau und welche Gliederung wie und wann dazukamen. Welche Wechselbeziehungen zwischen Forschern bestanden und welche Fragen erörtert wurden. Briefaufsätze gaben noch mehr Einblick in Fragen und Aktualitäten von Themen, die Krauch während dieser inhaltlichen Beschäftigung interessierten. Ich begann schlagartig zu verstehen und zu lernen was es mit dem System auf sich hatte. Es ist einfach da und in allem drin. Es ist eine Denk- und Verhaltensart zu agieren und zu handeln. Es gibt ein paar spürbare Regeln: Entweder bist Du ein aktiver Teil eines Systems oder ein analysierender und beobachtender Part davon – oder eben beides auf unterschiedlichen Abstraktionslevels.

Das war harter Tobak zu spüren, dass man Systemdenken auf alles und überall einsetzen kann und man permanent in System ist, wenn man es wahrnehmen will.

Helmut Krauch – das war wirklich genial. Dankbarkeit ist kaum ein Ausdruck für diesen magischen Lernsprung in meinem Studienleben. Ich war drin in der „Matrix“ des Systemdesign-Systems. Ich wollte mehr und die banalste Frage „Was ist ein System“ war keine Frage mehr sondern eine Lebensaufgabe geworden. Ein Weg Systeme zu erkennen zu erkunden, zu explorieren und erfolgreich auf alles nur erdenkliche anzuwenden. Ist es blau oder rot, gibt es Muster oder Rhythmik und welche Elemente gehören und passen dazu und welche werden abgegrenzt? Gibt es Ähnlichkeiten zu Vorangegangenen und, und, und... Wer tut das noch? Und kann ich derartige Strukturen auch mit anderen teilen? Sind gemachte Erfahrungen und explorierte „**Pattern**“ kommunizierbar oder übersteigen sie die **Transferkomplexität**?

Das also waren meine neuen Herausforderungen. Egal was ich sah, hörte, las oder erkannte, ich suchte das System darin und dahinter. Den Prozess, die Bestandteile, die Zusammenhänge und wechselnde Beziehungen und die Einbettung in einen Kontext, die Abgrenzung oder die Konflikte darum und darin. Produkte, Werkshallen, Regierung und ein 5-Gänge-Dinner vorzubereiten ist ein System, Ampelanlagen, Kleidungs- und Ernährungstrends wie auch der Verkehr, der Aufbau einer Rede, die Klimax eines Romans, der Rhythmus einer Komposition, die Zeiteinheiten im Sporttraining – verflixt System ist alles und überall. Wissen um Kategorisierung, Priorisierung und Orientierung bei gleichzeitiger klarer Zielsetzung mit Abwägung der gesamtsystemischen Parameter ist Trumpf für den sportlichen Ehrgeiz des Systemdesigndenkers.

Aus meiner Sicht bringt der Designer zwei absolute Alleinstellungsmerkmale mit in das unglaublich sehende und erkennende Systemdenkerleben. Die Visualisierungsfähigkeit und das Vertrauen sich in jedes System ungeahnter Größe und Komplexität hineinzugeben, in Problemlösungssituationen labend zu wälzen mit dem Biss und der Durchsetzungskraft eines Kämpfers aber auch der Leichtigkeit des Wissens, dass ein entwerferisches Ergebnis erzielt wird. Sei es ein Scheitern, was ebenso brilliant ist. Diese **systemexplorierende Leidenschaft**, den Eros sich in die bössartigen Kategorien vorzutrauen wo keine andere Disziplin, mangels an Indikatoren, bereit wäre eine Abschätzung vorzunehmen, das sind mit stolz geschwelter Brust – Kürwelten der Designer. Hier geht der Designer selbstverstanden hinein,

kein

Problem habend mit den geringen Rahmenfaktoren und entwirft und mutet sich zu Ergebnisse vor dem Hintergrund des immer systematischen Zweifels herbeizuentwerfen um Teile davon wieder zu verwerfen, jedoch vor dem Lernhintergrund der Lösung näher gekommen zu sein.

Juchee es bleibt also doch etwas gleich, die **Generik der Problemlösungswege** in Muster und Rhythmik dahinter ist der Code im Design, den jeder im Blut haben sollte.

Systemdenken kam mir damals kurzfristig wie eine **Geheimwissenschaften** vor, da sie einem entweder magisch, komplex oder abwäglich trivial vorkommt. Macht Systemdenken einsam oder ist es eine Art sportliche Community mit diesem bestimmten Systemblick durch die Welt zu gehen, rein – und rauszuzoomen, sprunghaft die Themen zu zappen, Assoziationen und Beziehungsparameter zu ändern, zu rotieren und zu kreuzen. Lust auf das jonglierende **Korrellieren von Parametern** mit was auch immer für einem Ziel.

Die Mystik bekommt diese Systemgeheimwissenschaft meines Erachtens erst dann, wenn man stringenter Pragmatiker oder enthusiastischer Perfektionist ist. Der Pragmatiker ist bloßer Anwender der Effizienz in der Strukturierung, Abgrenzung der Systembestandteile. Der Perfektionist kann sich „aufgeilen“ an den spürbaren und ersichtlichen **Fuzzy-Strukturen** und dem Lernpfad, den man mit der Zeit bei der Systemdenkanalytik auf allen Lebenslevels erfährt. Er ist der kontinuierliche Systemiker dessen Gebrauchswelt des Systemdenken zwischen Beruf und Privat laviert.

Krauch faszinierte mich damals wie heute in seiner Tiefen-Breitenauseinandersetzung. So war er quasi für mich der prototypische Systemdenker von dem ich lernte, dass es nichts gibt, zu dem ein Systemdenker nichts sagen und beitragen könnte. Die Erfahrungsdisziplin Systemgestaltung ist demnach die einzige wirkliche „Querschnittsdisziplin“ vor der man sich mit anderen Disziplinen über die Fachvertiefung hinaus austauschen kann. Eine Art „**Lingua Franca**“ für die **konstruktive Kollaboration** und das Zusammenwirken von Fachleuten, die an einer Aufgabenstellung problembewusst arbeiten und Lösungen herbeiführen wollen.

Sein wilder Themenpark, der mich anfangs etwas verstört dreinblicken hat lassen, vernetzt sich zu einer Logik der Auseinandersetzung – bis auf ein paar seiner Beiträge die wie ein Fisch zum Fahrrad nirgendwo reinpassten.

Das szenarische, sich in die Zielgruppe hineindenken und analysieren von Anwendungs- und Nutzungskontexten war meines Erachtens die entwurfsrelevante Stärke der Krauch-Beiträge. Hier entdeckt man den geschulten Blick für die Bedürfnisse und Rituale, die Anwendungsmuster und Verhaltensmuster und die Vorgehensmuster für verschiedenste Projekte und Zielgruppen.

Es gab und gibt immer wieder Theoretiker, die methodische Kompendien zusammenstellen mit zu wenig Praxishintergrund.

Krauch war dies niemals. Er verband in kristallklarer Qualität die forschende Praxis und die Evaluation der Methoden

Tiefe
mit
Breite

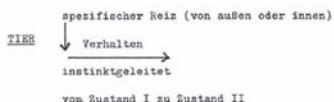
PROTOKOLL

8; 10. 1975

In der Vorlesung "Verhalten in sozialen Systemen" sollen die Philosophen Arnold Gehlen und Herbert Marcuse behandelt werden. Mit Hilfe des Wörterbuchs der Soziologie haben wir Arnold Gehlen und Herbert Marcuse gegenübergestellt.

ARNOLD GEHLEN: befaßt sich mit der Frage nach der Sonderstellung des Menschen in der Welt der Lebewesen.

Seine Grundthese: Der Mensch ist im Vergleich zur Tierwelt unspezialisiert, nicht festgelegt, und weltoffen. Dadurch ist er auf die Schaffung und Sicherung einer geordneten Umwelt angewiesen.



Gehlen spricht von einer Superstruktur, die für ihn ein Geflecht von Institutionen ist. Die Institutionen verschaffen dem Menschen die für sein Leben notwendige Entlastung vom Entscheidungs- und Orientierungsdruck.

die er explorierte.

Vergilbt und analog habe ich viele getippte Publikationsseiten vorgefunden, aber in der Aktualität der Themen und im Bezug auf die Rolle und Ausbildung im Design sind viele der Textkompilationen immer noch schlichtweg hochaktuell und brilliant inspirierend. Zudem war Krauch im Bezug auf das Arbeiten in Forschungsgruppen und Netzwerken ein Vorbild und Vorreiter künstlerisch-wissenschaftlicher Forscher von heute, die keine Einzelgänger mehr sind, auch im Design nicht mehr! Und ein dritter Erfolgsaspekt der krauchschen Ära sind die vielen Gestalterpersönlichkeiten die sich aus diesem „Kasseler System-Planungs- und Entwurfslehre-Dunstkreis“ erfolgreich in andere Disziplinen und Ausbildungseinrichtungen eingemischt haben.

Besonders liebe ich aber die Krauchtexte wegen der unprätentiösen Art der **Wortradikalität** – die in der Pluralistik des neuen Jahrtausends bei Wissenschaftlern untergegangen scheint und jeder nur noch nebeneinander her lobt. Kritik und klare Worte sind quasi in der Amerikanisierung Europas weitgehend untergegangen. Aber ich fühlte mich mit meinen Gedanken wie Zuhause, wenn ich Krauchs „alte“ Texte studierte und merke wie das rebellische Kindheits-Ich in mir geweckt wurde und ausgeprägt die **kritische Reibung** sucht:

Nachfolgend ausgewählte Kostproben aus zwei Werken Krauchs die mir damals wie heute ein bewundernswertes Grinsen auf die Lippen zaubern:

Die erste Wahl ist „Was ist Systemforschung“ (Helmut Krauch) – Interview der Zeitschrift EPOCA 1968: Krauch war damals Leiter der Systemforschungsgruppe und es ging um die Aufgaben und Fragestellungen der Systemforschung. Auf die Frage der Gewichtung einer „verwissenschaftlichten Demokratie“ und die Diskrepanz zwischen Willensbildung bei den Politikern oder den Wissenschaftlern und der Öffentlichkeit.

(...) Heute ist es doch so, dass viele neue Produkte auf den Markt geworfen werden, weil sie kostengünstig herstellbar sind, und durch Werbung hämmert man den Menschen ein, dass sie diese Produkte auch dringend brauchen. Denken sie nur an den durch Werbung hochgepeitschten Reinlichkeitsfimmel deutscher Hausfrauen. Wie viele tausend kleine Kinder werden wohl täglich von Ihren Müttern durchgedroschen, weil sie sich in der ein oder anderen Form diesen psychopathischen Zwang noch nicht untergeordnet haben. (...) Während früher der Mensch versuchte, für die Problem seines täglichen Lebens geeignete Werkzeuge und technische Mittel zu finden, schüttet heute die mit Wissenschaft durchsetzte Industrie in einem scheinbar verselbständigten Prozess eigengesetzlich neue Dinge aus, für die erst nachträglich Verwendung und Bedürfnisse der Menschen gefunden und geschaffen werden. Die Befreiung aus den Zwängen dieser Verstrickung ist das große Problem unserer Zeit. Es geht darum, unter den Bedingungen der modernsten Technik und Gesellschaft die Beziehung zwischen Zweck und Mittel frei zu bestimmen.“

Die zweiten Textfragmente sind aus meinem Prognose-Liebblingszeitungsartikel von Helmut Krauch, in der Gold-Pfeil-Journal-Sonderausgabe von 1981. Es ist das „Journal für Lebensfreude und den exklusiven Unterschied“

eben dort wo Krauchs Unterschrift auf dem Titel direkt unter dem illustren Calvin Klein und über dem Christian Graf von Krockow steht.

Professor Helmut Krauch: Haben wir im Jahr 2006 den großen Kater?

„In unserem Jahr 2006 werden viele Menschen von der Einsicht bedrückt sein, dass krisenhafte Entwicklungen nun nicht mehr aufgehalten werden können.“

(...)

„Die chemische Industrie hätte nahezu alle Produktionsprozesse umstellen können – die Belastung der Umwelt durch Abgase und andere schädliche Abfälle könnte fast völlig vermieden worden sein. Aber man hat einfach kurzatmig auf den wirtschaftlichen Erfolg blickend weiterproduziert und konsumiert.“

(...)

„Erfolg im heutigen Sinne wird im Jahr 2006 nicht mehr so viel bedeuten. Man wird mehr Wert legen auf den Einklang mit Kultur und Natur.“

(...)

„Der Trend zu Massensymbolen wird wohl noch kurzweiliger werden, wie die „Moden“ in der Musik. Junge Menschen bewegen sich in der Gesellschaft wie große Schwärme junger Fische oder wie die im Herbst sich versammelnden Stare, die sich zusammenfinden, um ihre große Reise in verheißungsvolle Länder zu beginnen. Durch solch suchendes Spiel gewinnt man Distanz, man flieht vor allem aus der anstrengenden und bedrückenden Wirklichkeit.“

(...)

Brieftaschen und Schlüsseletuis werden nahezu aussterben, denn man diskutiert heute bereits die Möglichkeiten, auf kleinen magnetischen Datenträgern, Ausweis, Führerschein, Scheckkarte, Kreditkarte usw. zu vereinen. (...) Die Japaner bringen bald solch ein „Kredit-Kärtchen“ auf den Markt, auf dem sogar die optimalste Sitzstellung im Auto verzeichnet sind.

(...)

Heute schon und noch häufiger in 2006 kommt der Mensch in Situationen, die er mit den tradierten Verhaltensformen nicht mehr bewältigen kann. Rasch tauchen neue Konsum- und Gebrauchsgüter auf und am Arbeitsplatz werden die meisten Menschen mit neuen Technologien konfrontiert.“

Tja, ein bisschen klingt das wie „das Heute von 2007“, Herr Krauch. Treffliche Seherleistung über 25 Jahre. Die Klimakatastrophe haben wir öffentlich leider erst verspätet in 2007 schriftlich bekommen, weil der Bericht frisiert wurde. Der Drang zur Natur ist in der Ernährung mit „Bio“ bestens beschrieben. Und für die Mode treffen Sie auch ins Schwarze, das Labelling kennt heute keine Grenzen mehr. Nur die Jugend trifft sich nicht real sonder digital wie Fischschwärme und Staren-Gruppierungen – in großen Communities – rund um die Uhr unterwegs im Internet zum tauschen, chatten und „twittern“ (derzeit hippeste Instant Messaging Firma, die das permanente unterwegs-bloggen einer Community ermöglicht: Grundlage: Die Frage was machst Du gerade?). Aber es ist treffgenau und offensichtlich. Gerade diese Flucht der Schwarm-Communities in digitale und verheißungsvolle neuen Länder und Welten wie „Second Life“ und Games und damit vor der Realität ist bedenkenswert – wie beschrieben. Und schließlich, ja die Technik hat uns immer mehr im Griff – leider nicht nur am Arbeitsplatz son-

dern auch privat, wenn man nicht aufpasst. Und die Sache mit den aussterbenden Geldteis usw... war einfach ein klitzekleiner Prognoseausrutscher. EROS, das ist es was man Ihrem Schaffen in all den Jahren anmerkt. Seele, Herz, Durchsetzungskraft und Passion spricht aus den textlichen Designklassikern und ich glaube, dass die Zeit des Systemdesign, die Sie eingeläutet haben in den nächsten Jahrzehnten erst noch erblühen wird. Die Themen werden andere Systeme sein und ich bin mir sehr sicher, dass die digitalen Informations- und Kommunikationssysteme ein großes Anwendungsthema davon sein werden.

Helmut Krauch, Sie waren bei mir ein geschickter Didakt und Pädagoge der wusste wie Wirkungen und Entscheidungsfragen auf der Gegenseite erzeugt werden. Es ist zweifelsohne wahr, ohne Sie wäre ich heute nicht so wissend auf Systempfaden unterwegs. Der krauchsche Hebammenhammer hat mir die Welt außerhalb des Design aufgezeigt und ohne etwas zu versprechen schmackhaft gemacht.

Systemdenken hat mein Leben in den letzten 12 Jahren beeinflusst und bereichert und wird das auch in Zukunft tun. Den wirksamen Ur-Zugang habe ich von Ihnen, Helmut Krauch bekommen. Und wenn heute eine Firma 5 Arbeitsplätze hat und durch Systemdesign Ihr Geld damit verdient strategische Abteilungen von Konzernen auf Top-Level-Management bei Zukunftsprodukten zu beraten, so waren es unter anderem Ihre Gedanken, der Netzwerkkreis um Sie herum, die griechischen Ansätze und Inspirationen aus Texten und Methoden, die dazu einen entscheidenden Beitrag geleistet haben.

Es sind eben manchmal nicht nur Theorien oder die Methoden die Dinge und Menschen verändern sondern die richtigen Fragen, die einen Weg beeinflussen. Sie waren der Lehrer der Fragen der mir durch den Einblick in Ihr Denken mehr geben konnte als irgendwelche Methodenklassiker - denn manchmal steckt mehr Genialität im Entwurf als im Abschluss und im fertigen Produkt. Rundum glücklich macht mich immer wieder aufs Neue das Stöbern in den über 80 Dokumenten und Büchern die Sie mir hinterlassen haben. Und wenn Luhmann einen tollen Zettelkasten hatte, so sitze ich manchmal des Nächstens mit Rotwein inmitten der krauchschen System- und Bedürfnisdenke, und lasse vergilbte Schreibmaschinenseiten an meinem Auge vorbeifliegen, um mich glücksend zu neuen Systemtaten anreizen zu lassen.

Sich mit Ihnen persönlich wie textlich auseinanderzusetzen war und ist ein vulminantes und prägendes Erlebnis. Das Denken in Systemen und den Blick schweifen zu lassen ist wohl eine der schönsten sinnlichsten Erfahrungen. Wertentwerfen mit einem Systemhintergrund ist jeden Tag aufs Neue eine Lebensbereicherung und Faszination pur.

Sie und auch die anderen Aufgeführten und Vergessenen aus der System-Community haben aus mir einen leidenschaftlichen Evangelisten rund um das Thema „Systemwissenschaft“ gemacht.

Helmut Krauch Sie waren ein Wegbereiter, auch Vorbild und Inspirator für mich als Mensch, als lernwilliger Student, als Unternehmer, Dozent und Evangelisten.

Und wenn ich Ihnen heute einen abschließenden Tipp geben müsste, so wäre es dieser: Die Griechen sind faszinierend, aber die „Taxonomie taugt nicht zum Methodenerfolg in der Wirtschaft“. Maieutik und Sokrates sind gut für die Forschung aber zu viel für Manager in Konzernen. Und gerade deswegen

There
is
just
one
more
thing:

heißt meine aktuelle Publikation für eine interdisziplinäre Konferenz mit stark sozio-technischem Hintergrund, wie könnte es anders sein:
„Kairos – Tomorrow’s Communication and Reachability Management“.
Sie sehen also, mythologisch gesehen ist der „Gott der günstigen Gelegenheit und des rechten Augenblicks“ bei Ihnen. Genießen Sie es.
Sie wirken nachhaltig.

Eine der amüsantesten Funde in der Publikationslust und Historie des Helmut Krauch möchte ich hier nicht vorenthalten. Inmitten der geerbten Aktenordner fand ich einen Brief des Springer Verlags vom 12.07.1993 mit folgendem Inhalt – in Auszügen:

*Sehr geehrter Herr Professor Krauch,
der vertragliche Abgabetermin des Manuskripts „**Prognose, Planung und Entscheidung – Einführung in die Theorie der Aktion**“ liegt inzwischen 33 Jahre zurück, so dass wir davon ausgehen, dass eine Realisierung dieses Projekts in der damals vereinbarten Form nicht mehr zustande kommen wird.
(...) Wir möchten deshalb den Vertrag vom 1.12.1959 auflösen, (...).*

Lieber Herr Krauch, ich wünsche mir dieses Werk und noch viele neue wortradikale Textdesigns und innovative Gedankeninspirationen von Ihnen. Danke für Alles.

Mit herzlichsten Grüßen Ihr
Oliver Gerstheimer

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: Gold-Pfeil Journal, Das Journal der Lebensfreude und des exklusiven Unterschieds, Ausgabe zum Jubiläumsjahr 1981/1982; Haben wir im Jahre 2006 den großen Kater?, Professor Helmut Krauch;

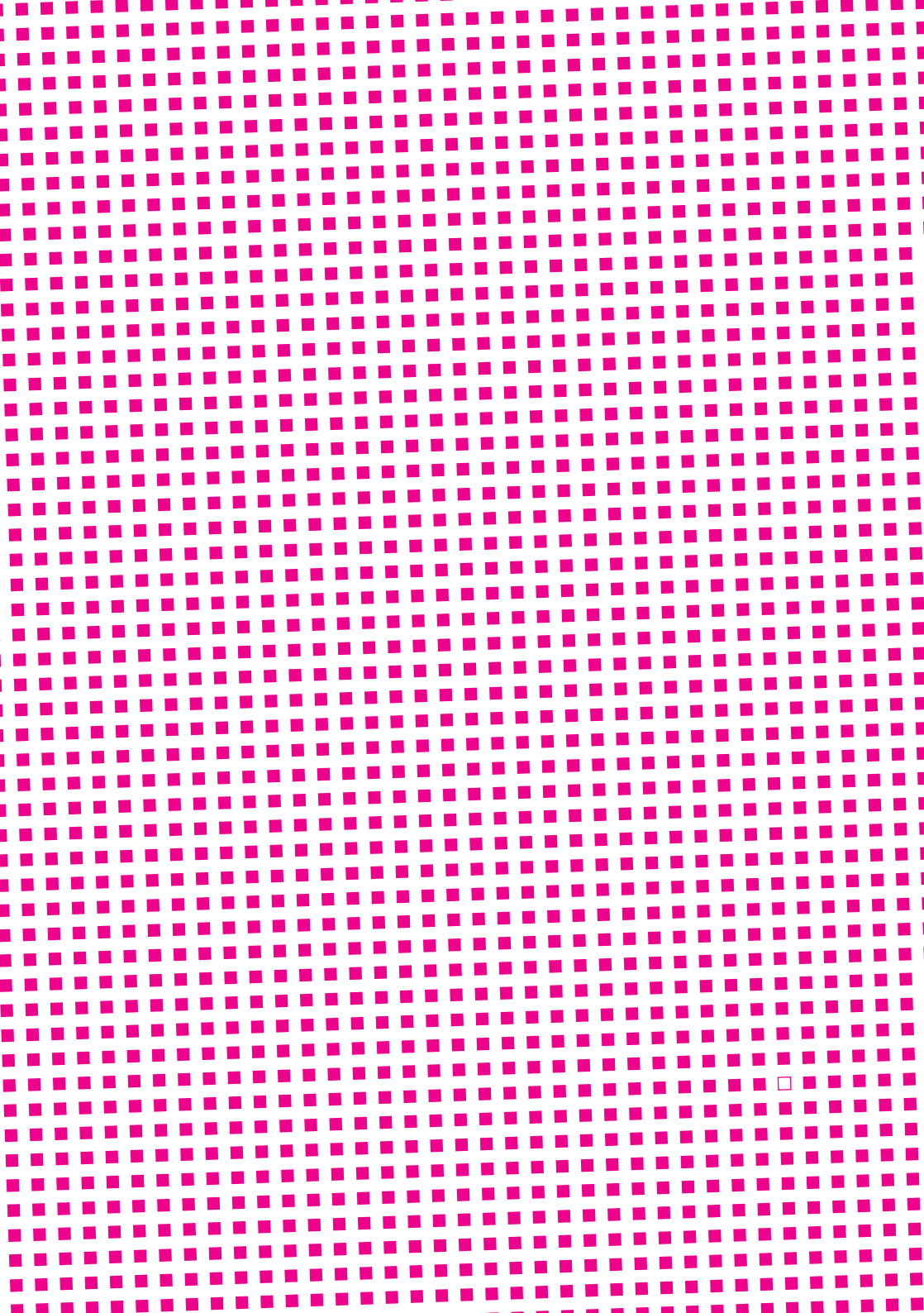
Abbildung 2: Krauch, Helmut: Wie Menschen zu Daten verarbeitet werden, in: Lebenswandel – Die Veränderung des Alltags (Ein Psychologie-heute-Sonderband), 1. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim Basel; S. 104.

Abbildung 3: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Begründet durch Leopold von Wiese Herausgegeben im Auftrag des Forschungsinstituts für Sozial- und Verwaltungswissenschaften in Köln von René König, 12. Jahrgang, 1960, Heft 1, Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen;

Abbildung 4: FUTURUM, Zeitschrift für Zukunftsforschung, Herausgegeben von Ossip K. Flechtheim, Berlin, im Band 3, Heft 1, 1970, Sonderdruck, Carl Hanser Verlag München;

Abbildung 5: Vorstudie zur Entwicklung eines systemanalytisch-sozialwissenschaftlichen Instrumentariums, Zur Untersuchung von Arbeitsplätzen und Informationsnetzen in Informations- und Dokumentationseinrichtungen, von H. Krauch und A.P. Lellwitz, Fachbereich Produktdesign, Gesamthochschule Kassel, September 1980, S. 20;

Abbildung 6: Helmut Krauch Seminarveranstaltung WS 1975/76: „Verhalten in sozialen Systemen, Sozialanthropologische Grundlagen der Planung“, Protokolle der Seminare vom Wintersemester 1975/76, Student: Edgar Hiltbrand.



Bibliographie
Helmut Krauch

Helmut Krauch

- 1956 ■ Über Kumulene
Dissertation, Heidelberg
- 1960 ■ Die Wissenschaftliche Arbeit in Gruppen
mit Hans Paul Bahrdt und Horst W. Rittel
in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Heft 12, S. 1-40
- 1961 ■ Reaktionen der organischen Chemie
mit Werner Kunz
Hüthig-Verlag, Heidelberg
■ Die Rehovoth-Konferenz
in: Bundesminister für Atomenergie und Wasserwirtschaft (Hrsg.)
Die Bedeutung der Wissenschaft für die Entwicklungsländer
Bericht über die Rehovoth-Konferenz, München, S. 7-10
■ Wider den technischen Staat
in: atomzeitalter, Nr. 8, S. 201-203
■ Forschungsplanung für Entwicklungsländer
in: atomzeitalter, Nr. 7/8, S. 179-188
- 1962 ■ Staatliche Forschung in den USA
in: atomzeitalter, Nr. 179-188
■ Wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte der Energieversorgung von
Entwicklungsländern
in: BWK, Zeitschrift für Energietechnik und Energiewirtschaft 7, S. 310-312
■ Sonnenkraftanlagen
in: BWK, Zeitschrift für Energietechnik und Energiewirtschaft 7, S. 334- 336
■ Neue Werkstoffe für Sonnenenergietechnik
in: BWK, Zeitschrift für Energietechnik und Energiewirtschaft 7, S. 349-353
■ Forschungspolitik und öffentliches Interesse
in: atomzeitalter, Nr. 9, S. 218-221
- 1963 ■ Wege und Ziel der Systemforschung: Vortrag und Auszüge aus der
Diskussion
Dortmund: Verkehrs- u. Wirtschafts-Verlag
■ Social Cost and Benefits in Research and Development,
mit F. Köppern
Konferenz der OECD: „Measurements of Scientific and Technical Activities“
Frascati
■ Technische Information und öffentliches Bewußtsein
in: atomzeitalter, Nr. 9, S. 235-240

- Die Wissenschaft in der Wissenschaft
in: Handelsblatt, 28.12.1963
- Der organisierte Konflikt

- Classification of Social Cost and Social Benefits
mit B. Fritsch und R.A. Tybout
Benefits in Research and Development
The Economics of Research and Development
Ohio State University Press
Abgedruckt in: Forschungsökonomie und Forschungspolitik,
J. Naumann (Hrsg.)
Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1970
- Abrüstung und Forschung
in: atomzeitalter, Nr. 1, S. 9-17
- Fortschrittsplanung
in: R. Jungk, H.J. Mundt (Hrsg), Modelle für eine Neue Welt - Band I
„Der Griff nach der Zukunft - Planung und Freiheit“,
München: Verlag Kurt Desch, S. 357- 382

1964

- Trends des technischen Fortschritts
mit Claus Koch
in: Deutschland 1975: Analysen, Prognosen, Perspektiven
Gesprächskreis Wissenschaft und Politik der Friedrich-Ebert-Stiftung,
Ulrich Lohmar (Hrsg), München: Kindler
- Bericht über eine USA-Aufenthalt vom 27.12.1964 bis 26.3.1965.
Heidelberg 1965
- Vortrag über Arbeiten der Studiengruppe für Systemforschung,
Heidelberg vor dem Ausschuß für Angewandte Forschung der Deutschen
Forschungsgemeinschaft am 16. Juni 1965 Heidelberg

1965

- Beiträge zum Verhältnis Wissenschaft und Politik. Symposium
„Forschung, Staat und Gesellschaft“
Heidelberg: Studiengruppe für Systemforschung
- Forschungsplanung, Eine Studie über Ziele und Strukturen amerikanischer
Forschungsinstitute
mit Kunz, Werner; Rittel, Horst und Rationalisierungs-Kuratorium der
Deutschen Wirtschaft e. V. (Hrsg.)
München, Wien: Oldenbourg Verlag
- Forschung als Arbeitsprozess
Bericht / Sfs Nr. 68
Heidelberg: Studiengruppe für Systemforschung

1966

- Forschungs- und Entwicklungs-Strategien
Bericht / SfS Nr. 72
Heidelberg: Studiengruppe für Systemforschung
- Die Verflechtung von Forschung und Rüstung
Bericht / SfS Nr. 73
Heidelberg: Studiengruppe für Systemforschung
- Forschungspolitik im internationalen Vergleich
Bericht / SfS Nr. 75
Heidelberg: Studiengruppe für Systemforschung
- Das Verhältnis von Zweck und Mittel : die Rolle d. Experten
Bericht / SfS Nr. 76
Heidelberg: Studiengruppe für Systemforschung
- Umfang und Förderungsmethoden der technischen
Entwicklung im europäischen Ausland und in den USA
Sonderdruck aus VDI-Zeitschrift, Bd. 108, Nr. 1, S. 1-8
- Forschungsplanung und technischer Fortschritt im Bewußtsein
der Öffentlichkeit - Ergebnisse einer Repräsentativbefragung
in: Soziale Welt, Jahrg. 17, Heft 4, S. 289-315
- Strukturwandel der Forschung
in: Strukturwandel der Wirtschaft im Gefolge der Computer,
F. Scharpenack Hrsg.), Verlag J. C.B. Mohr (P.Siebeck)
- Die Latenzstrukturanalyse von Haltung zu Bildungs-
und Wissenschaftspolitik
mit H. Stumpf,
Symposion „Forschung und Planung“,
Karlsruhe

1968

- Geplante Forschung.
in: E. Schmacke (Hrsg.), Zukunft im Zeitraffer,
Düsseldorf: Droste-Verlag,

1969

- Wege und Aufgaben der Systemforschung
Dortmund: Verkehrs- u. Wirtschaftsverlag Borgmann,
- Ernährung im Jahre 2000
in: Münchner Medizinische Wochenschrift
11. Jahrg. Nr. 44, S. 2284-2289
- Systemanalyse in Regierung und Verwaltung: Vortrag im Institut
für Gesellschaftspolitik
Wien 25.11.1969, S. 36-48,
- Experimente und Erfahrung
mit C. West Churchman
Berkley

1970

- Prioritäten für die Forschungspolitik
München: Carl Hanser Verlag
- Die organisierte Forschung
Luchterhand Verlag, Neuwied
- Forschung und Planung
Notizen aus dem Seminar an der Universität von Kalifornien, Berkeley
in: Futurum, Band 3, Heft 1

■ Forschungsplanung

in: Karl Steinbuch (Wiss. Tagungsleiter)

Systems 69

Internationales Symposium über Zukunftsfragen

Stuttgart: Dt. Verl.-Anst.

■ Forschungsplanung I: Verwirklichungschancen und Förderungswürdigkeit

von Forschungsschwerpunkte im Urteil von Fachleuten und Studenten

mit H. Feger und W. Opgenoorth

in: Zeitschrift für Sozialpsychologie, Bd. 1, H.2, S. 155- 166,

■ Wie lässt sich die Forschungsplanung „demokratisieren“?

in: BP Kurier, Nr.1

■ Systemanalyse in Regierung und Verwaltung

in: Mitteilungen des Instituts für Gesellschaftspolitik in Wien,

Heft 1, März, S. 36-51,

■ Wissenschaft, Technik und Gesellschaft im Jahre 1990.

Bericht über das 5. Stipendiatentreffen des Jon.-B.-Mann-Fonds,

Juni 1970

■ Technik nach dem Mass des Menschen

in: Technische Rundschau, Bern, Nr. 50, 62.Jahrg., 27.11.1970

■ On the Measurement of Preference for R & D Planning

in: Challenges for the Future,

Proceedings of the International Future Research Conference,

Kyoto, Volume 2, Kodansha Ltd. Tokyo

■ Forschungsplanung II: Der Einfluss von Öffentlichkeitsmeinung auf

Präferenzurteile über Forschungsschwerpunkte

mit H. Feger und U. Meindl

in: Zeitschrift für Sozialpsychologie, Heft 2, S. 187-197

■ Entscheidungen durch die Bürger im Medienverbund

in: VDI-Nachrichten, Technik im Bild, Nr. 15, 14.4.1971

■ Das System ORAKEL

mit Ingrid von Berg

in: E. Schmacke (Hrsg.), Baden-Württemberg auf dem Weg in das Jahr 2000,

Düsseldorf: Droste-Verlag

■ Priorities for research and technological development.

in: Research policy, Vol.1, No. 1, November

■ Direct Decision Making by the people.

(Direct TV Feed-Back-System for the long range planning)

in: Man and his environment, Proceedings of the fourth international

conference, Science and society, Herceg Novi, Belgrad

■ Computer-Demokratie

Düsseldorf: VDI-Verlag

■ Systemanalyse in Regierung und Verwaltung

Freiburg (im Breisgau): Verlag Rombach

■ Methoden und Probleme der Forschungs- und Entwicklungsplanung

mit Herbert Paschen

München, Wien: Oldenbourg Verlag

■ Politische und technischer Information, neue Techniken und neue Funktionen.

in: Future. Gesellschaft, Wirtschaft, Technik.

Frankfurt/London/Paris, S. 10-17

1971

1972

- 1973 ■ A graph-theoretical approach to the aggregation of individual preference orderings
mit Lothar Czayka
in: Theory and decision 3
■ Priorities in Research Policy
Research Policy 2, S. 94-126
■ Planung, Kommunikation und Gesellschaft
gdi-topics, 3/1973, Monatszeitschr. d. Gottlieb-Duttweiler-Instituts
■ Die Problemlöser kommen: Interview mit Helmut Krauch
in: Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg (Hrsg.), Analysen, Heft 7, Aspekte-Verlag
- 1974 ■ Der Energieschock: wir müssen umdenken
Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt
■ Ausblicke auf die Computer-Demokratie
in: Herrschen die Computer? Schilling, Heinz (Hrsg.),
Freiburg (im Breisgau), Basel, Wien: Herder
- 1975 ■ Erfassungsschutz: der Bürger in der Datenbank: zwischen Planung und Manipulation
Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt
■ „Homo Socio-Logicus“ im Labortest
in: Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg (Hrsg.), Analysen Nr. 11, Aspekte-Verlag
- 1976 ■ Das Auto ist uns doch am nächsten
in: BP Kurier, 1976
■ Flug der Seele
in: Buchleiter, Adolf (Hrsg.), Drachen und anderes Fliezeug, Kassel
- 1977 ■ Die Küche als Schaubühne
in: BP Kurier III/IV 1977
- 1978 ■ Bedürfnisse und Handeln
in: Hans Lenk (Hrsg.)
Handlungstheorien interdisziplinär Band 3, München: Wilhelm Fink Verlag
■ Konservator der Sinnlichkeit – Rezension von H.P. Duerrs Buch „Traumzeit“
in: Psychologie heute, März
■ Wie Menschen zu Daten verarbeitet werden
in: Psychologie heute, Juni
- 1979 ■ Forschungsbericht für das Bundesministerium für Raumordnung
mit Angelika Lukat und Karlo Voss
Bauwesen und Städtebau B II 5- 80 01 77- 111
Entwicklung von Leitlinien für optimierte Flächennutzung und bedarfsge-
rechte Baustrukturen, Januar
■ Interview mit Hans Peter Dueer
Romantische Wissenschaft?
in: Unter dem Pflaster liegt der Strand, Band 6

■ „Unser Ausflug in die Zivilisation hat sich nicht gelohnt“

in: Berliner Hefte, Zeitschrift für Kultur und Politik, September

■ Computermacht und Computermißbrauch

in: Reese, Jürgen, Die politischen Kosten der Datenverarbeitung,
Campus Verlag

■ Buchbesprechung über „Traumzeit“ von Hans Peter Dürr

„Über die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation“.

in: Psychologie heute, Nr. 3

■ Das große Reinemachen

in: Werk und Zeit, Heft 3, 1980

1980

■ Haben wir im Jahre 2006 den großen Kater?

in: Gold-Pfeil Journal, Ausgabe zum Jubiläumsjahr

■ Interview mit Hans Peter Dueer

„Und was hast Du von den Indianer gelernt?“

in: Psychologie heute, April

■ „Über Gott und die Welt“

in: Psychologie heute, April

1981

■ Die Grenzen der Technokratie: Sind Staatsdemokratien unfähig,
den technischen Fortschritt zu lenken?

in: Sind Staatsdemokratien unfähig, den technischen Fortschritt zu lenken?
Mannheimer Vorträge 1984/85, Mannheim

■ Über die Lust am Fahren

in: Buchleiter, Adolf (Hrsg.)

Spielmaschinen und allerlei beflügelte Kunststücke

1985

■ Maieutic Systems Design

in: human systems management, Volume 6, No. 2, S. 131-143

1986

■ Harte Technik - sanfter Mensch : gibt es einen genius loci der Gesamt-
hochschule Kassel?

Gesamthochschule Kassel, Referat für Öffentlichkeitsarbeit,
Kassel 1987

■ Systemgestaltung als Hebammenkunst

in: Prisma, die Zeitschrift der Gesamthochschule Kassel, Nr. 38, S. 62-68

■ Metamorphosen der Hygiene

Reinheit und Unreinheit – Ordnung und Desinfektion

in: Medizin und Gesellschaft; Bress, Ludwig (Hrsg.),
Heidelberg: Springer-Verlag

■ Durch sanfte Chemie zum umweltfreundlichen Zellstoff

in: Medizin und Gesellschaft; Bress, Ludwig (Hrsg.),
Heidelberg: Springer-Verlag

■ „Falsche Heroren, aber echte Versager. Welche Segen haben die

„ewigen Werte“ der humanistischen Bildung in der Hitlerzeit gebracht?“

(Über die Lehrer am humanistischen Gymnasium zwischen 1938 und 1945)

in: „communale“ Heidelberg, 27.8.87

1987

- 1989 ■ Systemanalyse
in: Seiffert, Helmut, Radnitzky (Hrsg), Handlexikon zur Wissenschaftstheorie,
S. 338-344, München: Ehrenwirth Verlag
- Operations- und Klinikmaterial in der Ökobilanz
mit D. Brune
Ein Vergleich von Einweg- und Mehrwegprodukten.
in: KrankenhausTechnik, Oktober S. 20-22
- 1990 ■ Design als Religion
in: form 149, Zeitschrift für Gestaltung
- 1990 ■ Konzeptkunst – Dokumentahalle Kassel
mit Martin Mangold (Hrsg.)
- 1997 ■ Bedürfnisse entdecken : Gestaltung zukünftiger Märkte und Produkte
mit Tom Sommerlatte (Hrsg.)
Frankfurt/M., New York: Campus-Verlag
- 2002 ■ Entwicklung des Systemdenkens
in: Sommerlatte, Tom (Hrsg.), Angewandte Systemforschung
Ein interdisziplinärer Ansatz,
Wiesbaden: Gabler Verlag
- Maieutik
in: Sommerlatte, Tom (Hrsg.), Angewandte Systemforschung
Ein interdisziplinärer Ansatz,
Wiesbaden: Gabler Verlag
- 2006 ■ Maieutik
mit Tom Sommerlatte
in: Soudry, Rouven (Hrsg.), Rhetorik - eine interdisziplinäre Einführung,
Heidelberg: Juristischer Verlag C.F. Müller
- Beginning Science Policy Research in Europe: The Studiengruppe für
Systemforschung 1957-1973
in: Minerva, 44 S. 131-142,

